Zeitschrift: Berner Rundschau: Halbmonatsschrift für Dichtung, Theater, Musik

und bildende Kunst in der Schweiz

Herausgeber: Franz Otto Schmid

Band: 3 (1908-1909)

Heft: 17

Buchbesprechung: Bücherschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 25.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ungeborenes Kind: sie fürchten, daß es ihnen die Liebe des Weibes nehmen werde. Dieses Gefühl gibt Sauptmann dem Grafen und baut darauf die Handlung auf. Aber solche Gefühle sind Augenblicksgefühle, sie weichen dem Naturgefühl der Liebe zu dem Kinde. Hauptmann hat diesem Augenblicksgefühl Ewigkeitswert gegeben und es dadurch ins Pathologische herüber= gespielt. So bleibt etwas Gesuchtes, fast Krankhaftes in dem Stüd. Der Dichter scheint selbst empfunden zu haben, daß dieses Gefühl allein aber das Brutale im Handeln des Markgrafen nicht verständlich macht. Deshalb hat er den Charafter Ulrichs noch komplizierter gestaltet. Der Arzt gibt den Schlüssel zu seinem Wesen: "Ich habe Männer gekannt, Erlaucht, die ihrer Umgebung ähnliche Rätsel aufgaben, wie Ihr, und die man ähnlich verkannte. Sie waren mitunter ganz so in Wildheit vermummt wie Ihr, weil sie eine geradezu lächerliche Zartheit und Verleklichkeit des inneren Sinns zu verbergen hatten". Zweifellos gibt es diesen Männercharakter, aber Hauptmann ist es nicht gelungen. ihn darzustellen. Im Gegenteil: wir sehen einmal ein wildes Tier und einmal ein hapersensibles Wesen und keine verbindende An das hypersensible Wesen Brücke. glaube ich vor allem nicht, schon allein nicht wegen der sexuellen Schmukereien. die im ersten Afte aus dem Munde des Grafen kommen. Es war immer das

Zeichen sensibler Männer, daß sie über erotische Dinge nie spötteln, sie mögen leidenschaftlich sein, wie sie wollen. So scheint uns die Gestalt des Grafen vollständig verfehlt.

In Erinnerung bleiben einige hübsche Einzelheiten: die immer wiederholte Redensart des alten Bauern: "Nu, ja ja. man wird alt. Vor zehn Jahren war ich noch jünger, Mutter". Die wundervolle Szene, in der der alte Vater seiner Tochter, "der gnädigsten Frau Gräfin Griselda". Balsam bringt, den sie auf die Brüfte streichen soll, bevor sie das Kind daran legt. Sternblumentee gegen die Kindes= not, eine Mandel Eier und drei junge Tauben zur Wochensuppe. Der hübsche Bersuch Sauptmanns, aus dem Geklatsch der Leute die Entstehung der Griseldis= sage zu erklären. Vor allem das unver= gleichliche Spiel Paulis als Vater Selm= brecht und Else Lehmanns als Griselba. Böllig versagten Bassermann und die ganze Regie des Lessing=Theaters. Es muß ein Sauch von Märchenduft über der Aufführung dieses Dramas liegen. Die naturalistische Darstellung aber zerstörte alles. was noch lebensfähig war in dem Werke. So werden Gerhart Hauptmann und das Lessing-Theater eine lange Zeit brauchen, um sich von der schweren Niederlage am 6. März völlig zu erholen. —

K. G. Wndr.



Im Ballon über die Jungfrau nach Italien. Naturaufnahmen aus dem Freisballon von G. A. Guner. Mit einem Anhang "Himmelfahrt", Traversierung der Alpen im Ballon "Cognac", von Konrad Falke. (Vereinigte Verlagssanstalt und Gutenbergdruckerei A. G. Berlin.)

Beim Durchgenießen dieser herrlichen

Reihe alpiner Ballonaufnahmen wird einem so recht bewußt, welch unerhörte Bereicherung unsere Landschaftsästhetik durch die Luftschiffahrt erfahren hat. Es handelt sich ja bei diesen Bildern nicht um das lediglich Interessante der bekannten Miniaturstadtbilder aus der Bogelschau; wesentlich ist hier, daß ein objektiv schöner Eindruck ausgelöst

wird. Jeden Naturfreund muß es paden, wenn er da die Riesen der Berner und Walliser Alpen von Wolken umbrandet in jener weltenfernen Größe sieht, wie sie nur der Blick aus den freien Lüften bietet. Die Distanz gebietende Wucht dieser Ansichten ist viel gewaltiger als das Bild, das der an die Erde Gebundene von solchen Söhen bekommt; der Flug der fühnsten Phantasie wird zur Wirklichkeit. Nicht nur dem Bergsteiger. Auch mir, dem alpinistischen Dilettanten, der nur möglichst beguem umeiste Söhen erklettert, der nur geographielose Asthetik kennt, waren diese Bilder ein unerhofft glückliches Er= lebnis. G. A. Guper hat mit wahren Künstleraugen Naturausschnitte festge= halten, die durch die Kraft der Linie, die dramatische Bewegung der Luft, das mannigfache Spiel des Lichtes sich gegen= seitig nur übertreffen. Neben den unvergänglichen Zeugen der erften Traversierung der Berner und Walliser Alven erfreuen auch Bilder aus den ostschweizerischen Boralpen, aus der banrischen Hochebene. Sie alle vermitteln unvergekliche Eindrücke von der durchaus modernen Naturan= schauung aus dem Ather herab. — Die Reproduktionen sind untadelige Helioaravüren und Tonblätter.

Für den Sportsmann hat G. A. Guyer Erläuterungen geschrieben, in der sachlich knappen Weise, die aus seinem Beitrag zum Arner Alpenführer bekannt ist. Kon = rad Falke steuert das Himmelsahrts=kapitel aus seinem sympathischen Jung=fraubuch bei: eine suggestive Schilderung der kühnen Fahrt, die er unter der Führung des Herrn de Beauclair, mit Herrn Guyer und Fräulein Löbenberg — von der Station Eigergletscher zum Langensee hin — unternahm. Heute hat nun jeder,

der Guyers Bilder zu sich sprechen läßt, Anteil an jener reichen Schönheitsernte.

J. C.

Sans von Soffensthal: Das Buch vom Jäger Mart. Egon Fleischel & Co., Berlin.

Der neue Roman des jungen Tiroler Dichters steht nicht ganz auf der Höhe seiner beiden ersten Dichtungen. In dem Werke wie in der Gestalt seines Helden ist ein Tropfen fremden Blutes. Die Seldinnen Soffens= thals verbluteten sich am Leben. Mart Jusam ist nur ihr Stiefbruder. Er hat früh angefangen, Ungemach zu erdulden und zu leiden, er hat so manches durch= machen und Sorgen tragen müssen, an denen andere für ein ganzes Leben immer noch hart zu schleppen hätten, und über= windet alles. Eine neue Weltanschauung bricht aus diesem Buche. Ein Tropfen Brutalität rinnt in den Adern des Jägers Mart. Hoffensthal läßt Mart siegreich aus all den Kämpfen hervorgehen. Es bleibt et= was Konstruiertes in der Hauptgestalt. Das Schönste des Buches lieat wieder in den Naturschilderungen. Hoffensthal, der Sohn der Tiroler Berge, ist der lauteste Apostel seiner Heimat. Froh und begeistert spricht er von ihren Wäldern und Bergen und Seen. Immer wieder führt er uns durch die Hohlwege seiner Dörfer, durch die schlichten Stuben seiner Bauernhäuser. durch die majestätische Pracht seiner Berg= wälder. Gleichsam als gebe ihm allein der Gedanke an diese Schönheit Ruhe und Frieden. Rousseauisches Lebensgefühl bricht aus diesen Blättern. Dieses Buch ist ein Loblied der Natur. Und die herrlichen Schilderungen der Tiroler Wälder geben ihm seinen bleibenden Wert.

K. G. Wndr.

Für den Inhalt verantwortlich der Herausgeber: Franz Otto Schmid. Schriftsleitung: Guido Zeller, an dessen Adresse, Luisenstraße 6 in Bern, von nun an alle Zuschriften und Zusendungen zu richten sind. Der Nachdruck einzelner Originalartikel ist nur unter genauer Quellenangabe gestattet. — Druck und Verlag von Dr. Gustav Grunau in Bern.